Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 10 (1920)

Heft: 20

Artikel: Das Blattenheidwerk nach dem Projekte von Ingenieur Flury in Bern

Autor: H.B.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-635778

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

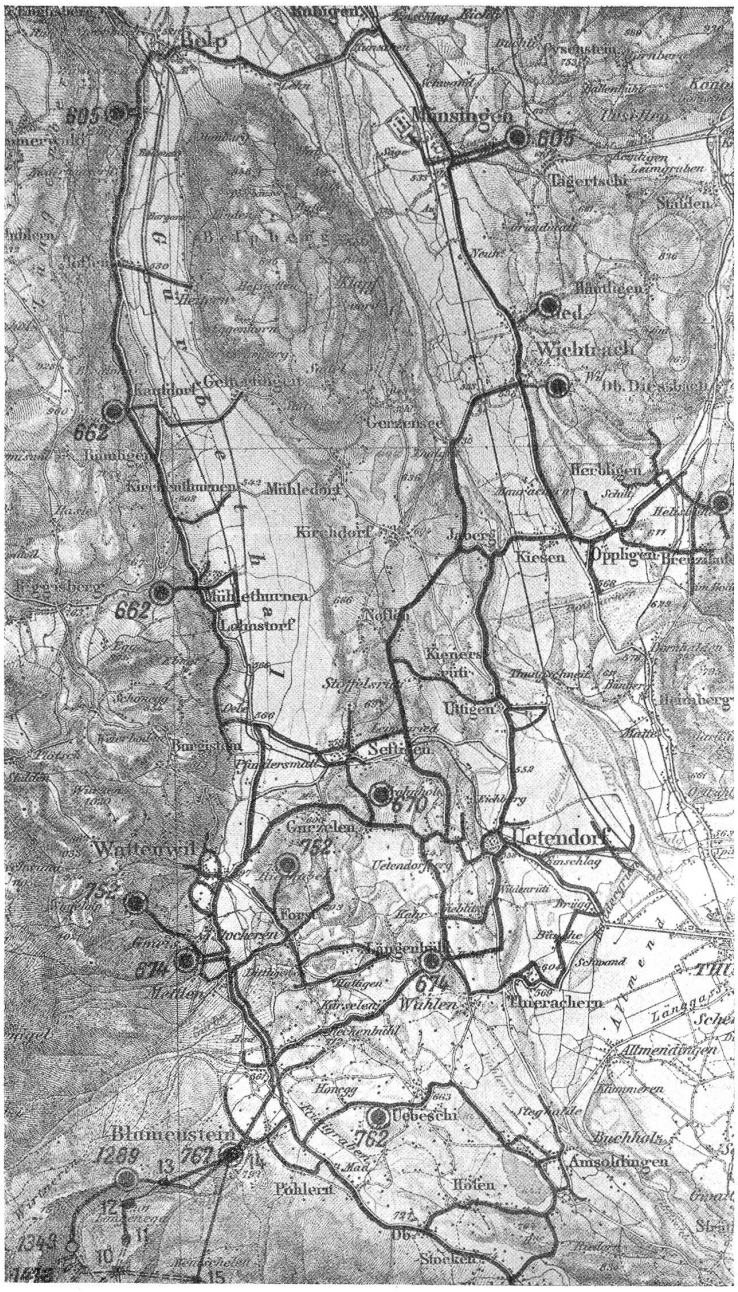
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Trinkwasseranlage Blattenheid mit ihrer projektierten Erweiterung.

Seufzend stand sie auf, öffnete das Fenster, und im Hui flog der verängstigte Falter in den Abendhimmel hinaus. Träumend, schier schwermütig, sah sie ihm nach.

„Bethli!"

Zum Tod erschrocken fuhr sie zusammen und sah mit weitgeöffneten Augen auf die Gasse hinunter.

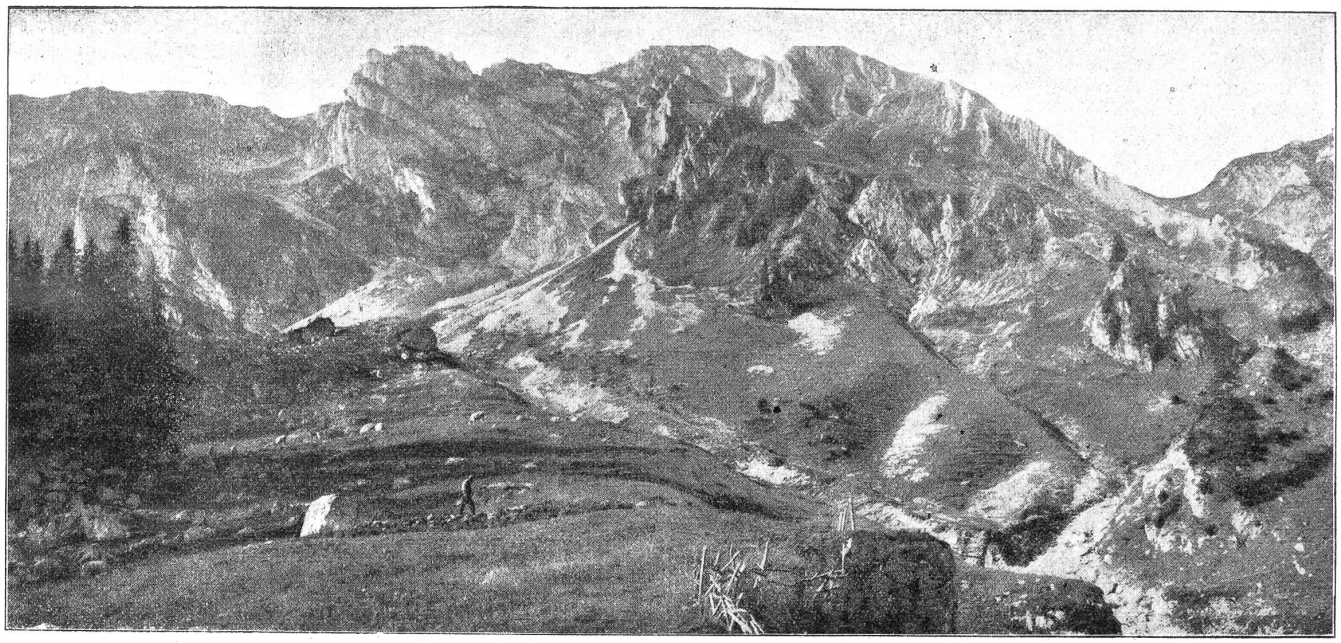
(Schluß folgt.)

Das Blattenheidwerk nach dem Projekte von Ingenieur Flury in Bern.

Der Krieg hat nicht nur viele Kulturwerte zerstört; er hat auch das Entstehen von Werken verunmöglicht, die berufen sind, neue Kulturwerte zu schaffen und den Menschen kostbare Dienste zu leisten. Dieses Schicksal hat auch das Wasserwerkprojekt erfahren, von dem im Nachstehenden die Rede sein soll.

Nach jahrelanger und mühevoller Werbearbeit ist es dem Berner Ingenieur Flury gelungen, für ein Wasserversorgungsprojekt, das die reichen Quellen des „Blattenheidberges" an der Nordseite der Stockhornkette ausnutzen will, die Interessenten zu finden, die es ihm ermöglichten, die erste Etappe seines Projektes zu verwirklichen. Seit 1914 werden aus den Blattenheidquellen die elf Gemeinden Pohlern, Blumenstein, Amsoldingen, Thierachern, Uetendorf, Uttigen, Jaberg, Kiesen, Oppligen, Herbligen und Brenzikofen mit Trink- und Hydrantenwasser versorgt. Es handelt sich, wie durch die chemische Analyse erwiesen wurde, um ein vorzügliches Trinkwasser, das den Anforderungen der Hygiene in hervorragender Weise entspricht, d. h. also keine organischen Substanzen und keine Sedimente enthält. Die Blattenheidquellen entspringen einem Bergsturzkegel in der Tiefe eines von der „Schwarzen Fluh", dem „Birrenspitz", der „Krummefadenfluh" und dem „Wirtnerengrat" begrenzten Einzugsgebietes, der es filtriert und der mit seinen vielen unterirdischen Reservoirs einen langsamen und gleichmäßigen Abfluß bewirkt. Die Quellen sind in drei Gruppen in Höhenlagen von 1359, 1380 und 1412 Meter über Meer mittelst Stolleneinbau im Berginnern sorgfältig gefaßt, so daß Verunreinigungen ausgeschlossen sind. Die drei Quellengruppen werden in eine Hauptsammelbrunnstube auf Cote 1349 Meter über Meer geleitet. Von hier wird das Wasser in einer Transportleitung mit Syphon nach „Kohlboden" und der „Langenegghalde" nach der Kirche Blumenstein in einen Teilschacht geführt, der das Wasser an eine obere und untere Hauptnetzgruppe abgibt. Die erstere bedient die Gemeinden Blumenstein, Pohlern und Amsoldingen, die letztere führt das Wasser über Thierachern, Uttigen, Jaberg nach Kiesen, Herbligen und Brenzikofen. Die zugehörigen Reservoirs befinden sich in Blumenstein und Uebeschi, Thierachern und Herbligen. Die Höhenlagen dieser Reservoirs, die unter sich in Verbindung stehen, sind so günstige, daß die angeschlossenen Hydranten durchwegs genügenden Wasserdruck besitzen, um bei Brandfällen wirksam verwendet werden zu können. Das ganze Leitungsnetz ist über hundert Kilometer lang. Die Rohre bestehen aus Gußeisen und sind 1,50 Meter tief verlegt. Den Anschluß an die Leitung haben gefunden elf Gemeinden mit 6641 Einwohnern, 1069 Wohngebäuden, 1452 Haushaltungen und 4407 Stück Großvieh, die 924 Minutenliter zur Verfügung haben. Die Zahl der angeschlossenen Hydranten beträgt 256.

Der volkswirtschaftliche Nutzen einer solchen Wasserversorgungsanlage liegt auf der Hand. Wo man früher in Dörfern und auf Einzelhöfen mit Sodbrunnen ein zweifelhaftes Wasser mühsam aus tiefem Grunde heraufpumpen mußte, sprudelt ein kühles, wohlschmeckendes, gesundes Wasser in genügenden Mengen aus den Brunnen und Küchenleitungen heraus. Tausende von Menschen und Tieren sind mit dem köstlichen Naß versorgt, ohne das man sich heute das Leben nicht mehr vorstellen kann. Zu diesem kostbaren Bewußtsein des Versorgtseins kommt das der Sicherheit vor Feuerschaden. Das Zusammenspannen einer großen Interessentengruppe brachte auch in finanzieller Hinsicht Vorteile, indem die Baukosten relativ niedrig gehalten werden konnten.



Das Einzugsgebiet der Blattenheidquellen.

An diese Trinkwasseranlage ist ein kleines Kraftwerk angeschlossen, das das Gefälle der Leitung von zirka 600 Metern bei Blumenstein ausnützt. Die heutige Technik ermöglicht eine solche Ausnützung, ohne daß dadurch die Qualität des Wassers, das also auch zuerst durch Turbinen strömt, ehe es in die Verteilungsleitung gelangt, herabgesetzt würde. (Vergl. Abb. auf S. 236.)

*

Das Flurysche Blattenheidprojekt sieht eine Erweiterung der heute bestehenden Anlagen in zwei oder mehr Etappen vor.

Die erste Erweiterung würde sechzehn weitere Gemeinden mit Blattenheid-Wasser versorgen und zwar die Gemeinden Niederstocken, Oberstocken und Höfen (Anschluß an die obere Gruppe) und Seftigen, Gurzelen, Noflen, Kienersrüti, Wattenwil, Forst, Längenbühl, Burgistein (Burgiwil-Pfandersmatt), Lohnstorf, Mühlethurnen, Kirchenthurnen, Rümligen und Kaufdorf (untere Gruppe). Versorgt könnten in diesen 16 Gemeinden werden: 9759 Personen in 1358 Wohngebäuden und 1716 Haushaltungen mit einem Großviehbestand von 5473 Stück.

Sogar eine dritte Abnehmergruppe glaubt Flury mit den bestehenden Quellen des Blattenheidberges genügend und regelrecht versorgen zu können. Er denkt sich die Erweiterung in der Weise, daß die Leitung nach Belp und Münsingen weitergeführt und dort mit der von Kiesen herkommenden über Ober- und Niederwichtrach geführten Leitung zu einer Ringleitung vereinigt würde.

*

Und dann schweben Herrn Flury noch ganz andere Möglichkeiten vor. Sein Blattenheidprojekt sieht eine Erweiterung der Anlage in der Weise vor, daß er die beiden Karrseelein hinter dem Stockhorn anzapfen möchte, nachdem er sie als Hochreservoirs ausgebaut. Er möchte diese Reservoirs dann mit den Wassern des Morgeten- und Bunschibaches, die jenseits der Hohmad- und Gantrischkette entspringen, speisen und zwar durch Pumpwerke, die durch überschüssige elektrische Sommerkraft betrieben würden. Seine Berechnungen führen ihn zum Resultate, daß die so erweiterte Blattenheid-Trinkwasseranlage auf eine konstante Wasserführung von 10,000 Minutenlitern, ja bei vollständigem Ausbau des Werkes auf 19,000 Minutenlitern gesteigert werden könnte, eine Wassermenge, die zur Versorgung von 150,000—175,000 Menschen reichlich genügte. Und da es sich um vorzügliches Trinkwasser handelt, meint der Projektverfasser und der das Projekt begutachtende Ingenieur Strelin aus Zürich, sollte sich die Stadt Bern um dieses Wasser lebhaft interessieren.

Das solchermaßen erweiterte Wasservorsorgungsprojekt steht im Zusammenhang mit einem Vorschlag zur Ausnützung der Wasserkräfte des Simmentales vom gleichen Ingenieur. Das diesbezügliche Projekt ist so interessant und so einleuchtend, daß wir es unseren Lesern nicht vorenthalten dürfen. Es soll in einer spätern Nummer davon die Rede sein.

H. B.

Die Spinnstube.

Von Hedwig Correvon.

(Nachdruck verboten.)

Mit der Durchführung des Gleim'schen Projektes zum Umbau des Bahnhofes in Bern wird ein Stück altes Bern verschwinden, das allerdings nur noch in den Räumen, die es faßten, besteht, in der Erinnerung der Leute jedoch noch sehr lebendig ist. Es ist die Spinnstube, die im hintern Teil des nach den Plänen des französischen Architekten Abeille erbauten Burgerspitals untergebracht war.

Ursprünglich befand sich die Spinnstube im sogenannten obern Spital, von dem die Spitalgasse ihren Namen hat. Ueber ihre Entstehung sagt eine Aufzeichnung im Polizeibuch aus dem Jahre 1691 folgendes:

„Schon lange Zeit wurde von der Errichtung eines „ehrlichen" Schallenwerkes geredet, darinnen ungeratene Leute bei Zeiten eingesperrt und zur Arbeit angehalten werden konnten, wodurch sie ihre Arbeit verdienen und zum Exempel, an dem Andere sich stoßen würden, dienen sollten. Die Herren Rät und Burger haben deshalb beschlossen, daß in dem obern Spital eine Spinnstube eingerichtet und darin das „ungeratene und unzüchtige Weibervolk" logiert und zur Arbeit angehalten werde." Ed. v. Rodt charakterisiert die Spinnstube als ein spezifisch burgerliches Gefängnis, das mit Rücksichtnahme auf die Stellung des Burgers der Hauptstadt des Landes errichtet wurde, womit auch der Ausdruck eines „ehrlichen Schallenwerkes" einigermaßen eine Erklärung findet.